

# Ein neuer Hauptmann von Köpenick

Zu Günther Fleckensteins Göttinger Zuckmayer-Inszenierung

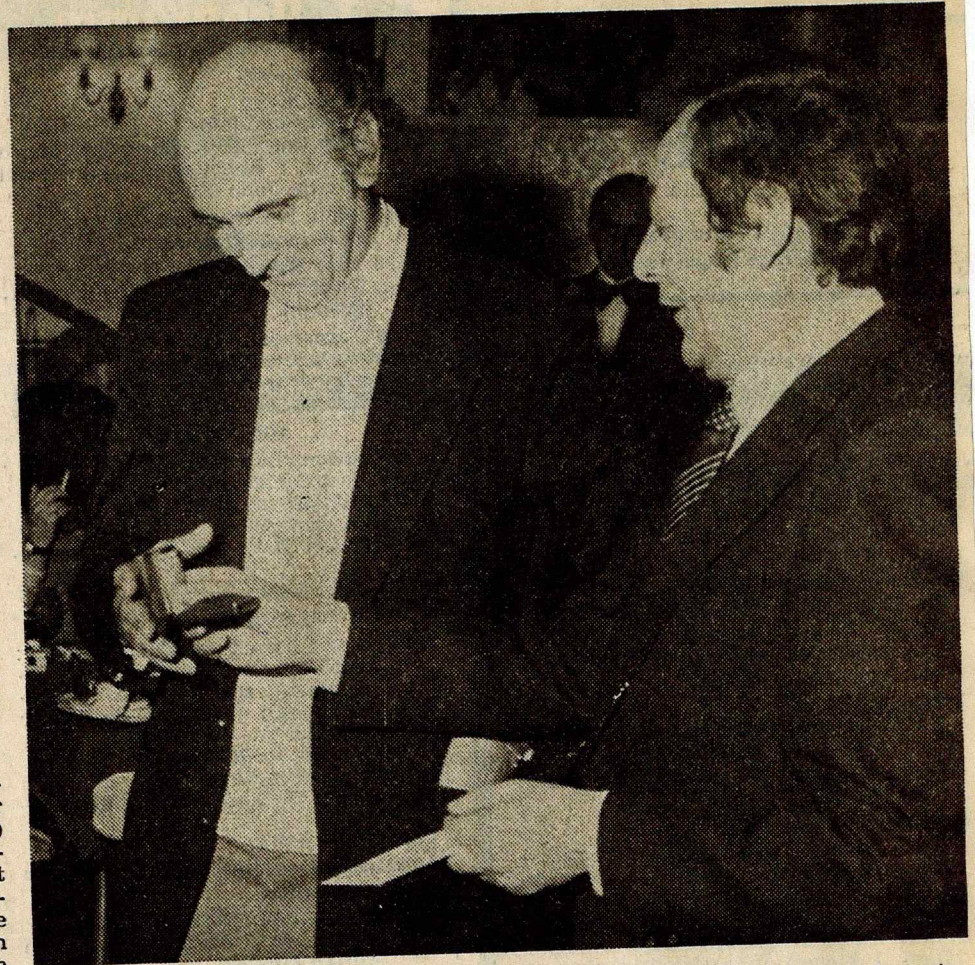
Günther Fleckenstein, Intendant des „Deutschen Theaters Göttingen“, inszenierte anlässlich seines dreißigjährigen Bühnenjubiläums (der Mainzer Oberbürgermeister schickte ein Glückwunschsreiben und die Dommünze) Carl Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“ auf überraschende, neuartige Weise. Wie? Sagte man: „Im Stil der zwanziger Jahre“, wäre das nicht deutlich genug. Man trifft seine Leistung besser, meldet man, daß Fleckenstein sich genau an die Zeit hielt, in der Zuckmayer das Stück schrieb und aufführen ließ: an die 1933 radikal unterdrückte „Neue Sachlichkeit“. Mit Zuckmayer sieht Fleckenstein das Kaiserreich aus der Retrospektive der Weimarer Republik. Derlei Hinweise erlauben, daran zu erinnern, daß Erich Kästner seinen gleichzeitig erschienenen Roman „Fabian oder die Geschichte eines Moralisten“ eigentlich „Der Gang vor die Hunde“ nennen wollte. Der Weg des Schusters Wilhelm Voigt führt über die Jahrzehnte des Absitzens harter Zuchthausstrafen bis zu seinem, ihm von der „inneren Stimme befohlenen“ Ausbruch durch die berühmte Kostümierung als Hauptmann, gleichfalls vor die Hunde. Jenes Thema, das Fritz Kortner einstmals Zuckmayer schenkte, hat der raffinierte Theaterhase in eine spannungsreiche Folge von achtzehn Bildern zerlegt. Dank solchen Zupackens entging er der Gefahr, die biographische Themen in sich tragen, auf Dauer zu langweilen. An die gescheite Absicht des Autors hat sich Fleckenstein strikt gehalten.

Einfallsreich kam der versierte Bühnenbildner Hansheinrich Palitzsch dem Regisseur durch Ausnützen des verdeckten Orchesterraumes entgegen, mal verwendet als Straße, mal als Hinterhof, mal als Aufstellungsplatz für die Wache, mal als „Schlachtfeld“. Sämtliche Szenenwechsel erfolgen unter Einschaltung aller nur möglichen Lichteffekte bei synchronischer Überstrahlung durch Musik (Hermann Fuchs) auf offener Bühne. Zwischen Rück- und Seitenwän-

den Tragik und Komik gestellt, ziehen nicht deren Register. Sie spielen darauf und darüber. Sie sind so menschlich, wie Carl Zuckmayer sie entwarf.

An der Spitze der Kontrapartner, der Repräsentanten von Regime und Regimentern, steht der Mann, den Wilhelm Voigt auf die Berliner Wache abführen läßt. Als Bürgermeister Obermüller ist Rudolf Grabow ganz und gar von wilhelminischen Schneid erfüllt — und dennoch völlig der ehrgeizigen Gescheitheit seiner Frau (Elsbeth May) ausgeliefert. Diese Dame geht für ihren Mann ins Feuer. Auf nicht minder weibliche Weise schafft das Karin Kaiser als Frau Hoprecht, Voigts Schwester. Barbara Blumes opulent bekurvte Pleureusenmiese läßt sich von Bordschwalbenklettermaxe Paul Kallenberg (Manfred Paethe) nicht vermarkten. Der trunk- und weberselige Gardegrenadier, von Michael Ley bäuerisch-plebejisch dahingeschmettert, zwingt Paule in die Knie und den näselnden Hauptmann von Schlettow (Wilfried Baasner) in den Abschied.

Unter den Uniformierten erfreuen wilhelminische „Prachtgestalten“ wie der Anstaltsgeistliche (Jörg von Liebenfels) — Zucht durch Bibel —, der Zuchthausdirektor (Eberhard Müller-Elmau) — Zucht durch vaterländischen Drill —, der Oberwachtmeister Alwin Woesthoff — Ruhe und Ordnung trotz Büroschlaf, inmitten tragen Amtsmiefs. Innerhalb des zivilen Haufens treffen die landesüblichen Berufsmannieren wörtlich: der Haut. Und so weiter-Arzt Dr. Jellinek (Franz Robert Wagner), der Uniformschneider Adolf Wormser (Gustav Rothe), der Prokurist Knell (Heinz Schwarzlose) und der Kleidertrödler Krakauer (Fritz Nydegger). In der „bel étage“ des Berliner Polizeipräsidiums gebärden sich, borussisch wie gewohnt, die Beinah-Geheimräte Franz Robert Wagner, Franz Josef Nagler, Jörg von Liebenfels und die von kollegialer Mißgunst erfüllten Schnüffler vom kriminalistischen Mittelbau: Peter Gross, Michael Leye, Armin J. Schallock. Solche



GÜNTHER FLECKENSTEIN beging gleichzeitig mit seiner erfolgreichen Zuckmayer-Inszenierung „Der Hauptmann von Köpenick“ im Deutschen Theater Göttingen sein dreißigjähriges Bühnenjubiläum. Dem aus Mainz stammenden Göttinger Intendanten, der seine künstlerische Laufbahn 1948 im Städtischen Theater im „Pulverturm“ in Mainz begann, gratulierte der Mainzer Oberbürgermeister und der beigefügten Dommünze, die der Vizepräsident der Zuckmayer-Gesellschaft, Günter Ollig (unser Bild) bei der Premierenfeier in Göttingen überreichte. Aus Anlaß des Jubiläums erschien eine Schrift: „Drei Reden“ von Günther Fleckenstein („Theater in unserer Zeit“, „Carl Zuckmayer“, „Freilichtspiele heute“), herausgegeben und gestaltet von der Redaktion der Blätter des Deutschen Theaters.

Bild: Rainer Freudenberg